

Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 4/2024

Montag, 22. Januar 2024

34. Jahrgang

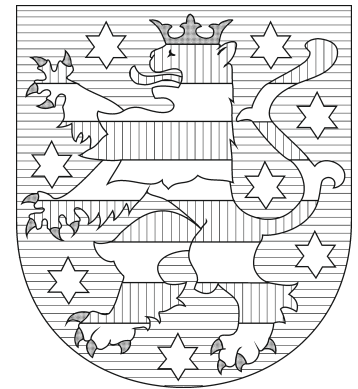


Sie kamen aus Israel zur Ausstellungseröffnung nach Erfurt: Dalia Ziv, Miriam Zivs Tochter, und ihre zwei Neffen Ehud und Yonathan (Yoni) Saly, Miriam Zivs Enkelsöhne (v. l. n. r.)



Das Tagebuch in der Ausstellung „Miriams Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner“

Fotos: Stadtverwaltung Erfurt



Miriams Tagebuch – Ein jüdisches Mädchen- schicksal im national- sozialistischen Erfurt

Im Erinnerungsort Topf & Söhne steht ein außergewöhnliches Tagebuch im Zentrum einer Sonderausstellung. Die Schülerin Marion Feiner begann es an ihrem 14. Geburtstag am 10. Dezember 1935 in Erfurt und beendete es 1939 in Palästina. Nun erzählt es im Erinnerungsort zusammen mit Fotos und Dokumenten eine Geschichte, die für die Folgen von Antisemitismus und jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sensibilisiert. Besucherinnen und Besucher können das Tagebuch mithilfe einer App lesen, dabei wird die Handschrift durch Transkription zugänglich gemacht.

Marion Feiner wurde als Tochter von Joseph und Adele Feiner am 10. Dezember 1921 in Berlin geboren. Seit 1928 lebte die Familie in Erfurt-Daberstedt. Die Feiners zählten zu den 1.290 Jüdinnen und Juden, die Teil der Stadtgesellschaft waren. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, war Marion elf Jahre alt. Das Tagebuch, das ihr ihre Freundin Lissy Gerberbaum zum Geburtstag schenkte, begleitete sie beim Erwachsenwerden in einer Zeit, die geprägt war von Alltagsantisemitismus, dem Berufsverbot des Vaters und dem Verlust der Eltern.

Marion war ein starkes, kluges und sehr sportliches Mädchen. Sie liebte das Schwimmen im Nordbad, das Eislaufen auf der Spritzeisbahn an der Arnstädter Straße und die Ausflüge in den Thüringer Wald und die Sächsische Schweiz. Ihr Tagebuch zeigt, dass sie Freude am Leben hatte, gerne in Gesellschaft war und ihre Freundschaften pflegte. Doch es zeigt auch, wie der Nationalsozialismus ihre unbeschwerte Kindheit abrupt beendete, die Familie entrechtete und sie selbst Opfer von Diskriminierung und Ausgrenzung wurde. Später berichtete sie über ihre Zeit in der Mittelschule für Mädchen, die sie von 1932 bis 1937 besuchte: „In der Schule war ich die einzige Jüdin in der Klasse. [...] In der Klasse war ich beliebt und dieses Gefühl gaben mir die Mädchen auch. Im Gegensatz dazu war der Klassenlehrer ein richtiger Nazi.“

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)



Miriam Ziv bei der Feldarbeit, aufgenommen anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Kibbutz Degania Bet im Jahre 1945

An seinem Anzug trug er eine Hakenkreuznadel. [...] Den Mädchen in der Klasse erlaubte er nicht, in der Pause mit mir in den Hof zu gehen. Gleichzeitig war es mir verboten im Klassenzimmer zu bleiben. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf der Toilette einzuschließen, und das war schrecklich.“

Anfang 1938 – Marion war gerade 16 Jahre alt geworden – musste sie die schwere Entscheidung treffen, die Eltern, ihre Heimatstadt Erfurt und Deutschland zu verlassen. Mit der Jugendalijah, einer jüdischen Organisation für die Einwanderung von Jugendlichen ohne ihre Familien nach Palästina, konnten viele jüdische Mädchen und Jungen ihr eigenes Leben vor der nationalsozialistischen Verfolgung retten. Diese Chance hatten Marion, ihre zwei Jahre ältere Schwester Charlotte und ihre Freundin Lissy Gerberbaum. Mit der Änderung ihres Vornamens in Miriam bekannte sich Marion zu ihrer neuen Identität in Palästina und zu einer Zukunft in einem jüdischen Staat. Miriam beendete ihr Tagebuch am jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schanah im September 1939 im Kibbutz Ginegar.

Ihren Eltern wurde die Auswanderung verwehrt, sie wurden am 28. Oktober 1938 in der so genannten „Polenaktion“ aus Deutschland ausgewiesen. Die Massenabschiebung nach Polen betraf 17.000 Jüdinnen und Juden polnischer Staatsangehörigkeit, darunter etwa 100 Erfurterinnen und Erfurter. Im polnischen Lwów (heute Lwiw in der Ukraine) bemühten sich die Feiners weiter um eine Auswanderung nach Palästina und hielten mühsam mit ihren Töchtern Kontakt über Postkarten. Ende Juni 1941 besetzten die Deutschen Lwów. Sie begannen sofort mit der Verfolgung der dort lebenden Jüdinnen und Juden und ermordeten fast alle von ihnen. Unter den rund 120.000 Opfern waren Joseph und Adele Feiner.

Miriam konnte sich in Palästina/Israel ein neues Leben aufbauen, sie heiratete Abraham Ziv und bekam mit ihm die Töchter Dalia und Drora und den Sohn Yossi. Doch der Verlust ihrer Eltern



Marion Feiner (1. Reihe hinter den liegenden Mädchen, Mitte) im Leichtathletik-Unterricht auf der Cyriaksburg, 10. Klasse, Juni 1937
Fotos: Familie Ziv

begleitete sie ihr Leben lang. Die zwölf Postkarten, die die Eltern von 1939 bis 1941 aus Erfurt und Lwów an ihre Töchter schickten, bewahrten die beiden bis an ihr Lebensende auf.

Nachdem Miriam Ziv 2012 starb, übergab ihre Tochter Dalia das Tagebuch ihrer Mutter mit den Postkarten und weiteren Unterlagen an die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Von dort kehrte das Tagebuch auf Initiative des Freundeskreises Yad Vashem e. V. in Berlin 2023 mit weiteren 15 Objekten aus der Sammlung der Gedenkstätte temporär nach Deutschland zurück. Alle diese Objekte gehörten Jüdinnen und Juden, die sie als Erinnerung an ihre Heimat bei ihrer Flucht nach Palästina mitnahmen.

Zur Ausstellungseröffnung im Erinnerungsort Topf & Söhne kamen Dalia Ziv und zwei Söhne von Yossi Ziv nach Erfurt. Sie waren zum ersten Mal in Erfurt und sehr berührt, die Orte der Kindheit und Jugend ihrer Mutter und Großmutter zu sehen.

Die Sonderausstellung wie auch die Dauerausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne „Techniker der ‚Endlösung‘“ zeigen mit jeweils spezifischem Fokus, dass die Jüdinnen und

Juden in Deutschland der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung ausgeliefert waren, weil diese von der Mehrheitsgesellschaft ermöglicht und mitgetragen wurde, wie z. B. von den Geschäftsinhabern und Mitarbeitern von J. A. Topf & Söhne. Daraus ergibt sich die Verantwortung, dass Deutschland heute Jüdinnen und Juden schützt und die Existenz des Staates Israel als berechnete Konsequenz nach jahrhundertelanger Verfolgung und deren Steigerung zum Völkermord im Nationalsozialismus verteidigt.

Miriam's Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner
Sonderausstellung im Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz
Bis 12. Januar 2025, Di. – So., 10 – 18 Uhr, Eintritt frei
Begleitend gibt es Führungen und Seminare für Schulklassen. Ein Begleitband ist im Erinnerungsort erhältlich und online unter: www.topfundsoehne.de/ts145283 verfügbar.

Autor:
Dr. Annegret Schüle